R. Kübel

Ist die Bibel Gottes Wort?

BS480
.K95

LIBRARY OF PRINCETON
SEP 22 1960
THEOLOGICAL SEMINARY

BS480
.K95

BS480
.K95
Warfield Library

Ist die Bibel Gottes Wort?

LIBRARY OF PRINCETON
OCT 19 1925
THEOLOGICAL SEMINARY

Vortrag,

gehalten am 12. November 1878 in Stuttgart

von

Robert Kübel,
Professor in Ellwangen.

Zweite Auflage.

Preis 20 Pfg.

Die den Verfasser treffende Hälfte des etwaigen Reinertrags ist für wohlthätige Zwecke bestimmt.

Stuttgart 1878.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von J. Fink
19½ Friedrichsstraße 19½.

Ist die Bibel Gottes Wort?

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehn, — wenn dieses Dichterwort auf irgend Etwas seine Anwendung mit Recht findet, so ist dies leider bei der Bibel der Fall. Jahrtausende alt ist ihre Geschichte, und diese Jahrtausende lange Geschichte ist eine Leidensgeschichte sondergleichen. Wenn Leben so viel ist als Kämpfen, wahrhaftig dann hat die Bibel ein Leben und eine Lebenskraft wie sonst Nichts; Kamf um Kampf, Krieg um Krieg ist ihr Loos. In unserer Zeit nicht weniger, als in früheren Jahrhunderten; ja es scheint dieser Jahrtausende alte Kampf für und wider die Bibel jetzt auf einem entscheidenden Höhepunkt angelangt zu sein, und vielfach tönt schon recht vernehmlich das Siegs- und Triumphgeschrei der Feinde der Bibel uns in den Ohren. Es scheint ein trauriges Privilegium des Göttlichen zu sein, immer und überall von der großen Masse angefeindet und verworfen zu werden. Woher diese merkwürdige, schmerzliche Erscheinung? Wie viel tausend sonstige Bücher — und ach, oft von welch' zweifelhaftem Werth! — werden von Millionen gepriesen, gelesen, ja verschlungen und ihr Inhalt, ihr Geist, oft ihr Gift wird in Saft und Blut verwandelt! Und dieses Buch, das doch gottlob so Viele und gewiß nicht die unedelsten unter den Menschen für ihr Ein und Alles erklärt haben, dieses Buch wird zwar auch für Millionen gedruckt, von Millionen gekauft, noch an mehr Millionen geschenkt, oft fast hingeworfen, aber auch millionenfach ignorirt, buchstäblich in den Staub gelegt, ja gehaßt und verfolgt: Warum kann man denn die Bibel nicht ruhig ihre Straße ziehen lassen? Es ist zuzugeben, daß manchmal der Haß gegen die Bibel hervorgerufen wird durch die ungeschickte Art, wie ihre eigenen Freunde mit ihr umgehen und

hier Sache zu führen suchen. Aber die Hauptschuld trägt allerdings sie selbst; man kann sie nicht ruhig, unangefeindet ihren Pfad gehen lassen, weil sie so kühn, so stolz ist, einen Anspruch sondergleichen zu erheben; sie will selbst ein ganz sonderliches Buch sein, das Buch der Bücher, Gottes Wort. Und natürlich, wo solch ein Anspruch uns entgegentritt, da müssen wir entweder uns beugen oder uns sträuben, da muß wie von dem Friedefürsten, den sie verkündigt, so auch von ihr selbst, dem Friedensbuch, das Wort gelten: ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Daß die Bibel in der That den ungeheuren Anspruch erhebt, ein Buch sondergleichen, ja das Wort Gottes zu sein, kann nicht geleugnet werden. Wie die Propheten des alten Bundes auftreten, mit welchen Worten sie gewöhnlich ihre Schriften beginnen, ist ja gewiß allgemein bekannt. Als Gesichte, die Jehovah dem Propheten gezeigt, als Worte, die Jehovah durch den Propheten gesprochen, geben sich diese Schriften; und wo das nicht ausdrücklich gesagt ist, da muß nach dem Sinn des ganzen alten Testaments immer jene allgemeine Bestimmung der prophetischen Autorität hinzugedacht werden: „Ich will meine Worte in seinen Mund legen.“ Inwiefern etwa bei einzelnen alttestamentlichen Schriften dieser Anspruch ein wenig herabgesetzt werden kann, darüber haben wir noch nicht zu reden, ebensowenig davon, wie wir uns im Einzelnen dieses Hineinlegen von Gottesworten in den Mund der Propheten zu denken haben. Für das Neue Testament erinnere ich einfach an das Wort Jesu: „Wer euch höret, der höret mich“; darin liegt selbstverständlich, daß auch, was die Apostel in ihrem Berufe schreiben, so gut wie das Gesprochene, als Wort Jesu anzusehen ist. Wenn dann der Apostel Paulus in der allbekannten Stelle des Timotheusbriefes von der heiligen Schrift redet als einem, von Gott eingegebenen oder „gottgehauchten“ Buche, so hat er dabei allerdings nur das alte Testament im Auge; wir aber haben nach jenem Ausspruch Christi und dem Anspruch, den alle Apostel für ihr Wort erheben, jene Stelle auch auf's Neue Testament anzuwenden; und so sagen wir von der ganzen Bibel unbedingt: sie will in der That Gottes Wort sein. Allerdings ein gewaltiger Anspruch; und — zugleich ein Anspruch, welchen, zwar nicht ganz in dieser Weise, aber doch in ähnlicher, auch sonstige Bücher der Welt, namentlich die meisten Religionsurkunden sehr vieler Nationen erhoben haben. Die meisten Religionsstifter und ihre begeistertsten Anhänger — darauf weisen die Gegner der Bibel mit Emphase hin — haben ähnliche, göttliche Autorität sich, ihren

Worten, ihren Schriften zugeschrieben. Hundertmal kann man sagen hören: „So wie die Apostel tritt auch Muhamed auf; was ihr Christen eurer Bibel zuschreibt, das schreiben die Türken ihrem Koran zu.“ Ich will mich nicht damit aufhalten, zu zeigen, daß diese Behauptung nicht streng genommen richtig ist, Muhamed und der Koran treten immerhin kleiner, ja ich sage: bescheidener auf, als Jesus und die Bibel; für Gottes eingeborenen Sohn hat sich Muhamed nie erklärt, wohl aber Jesus. Doch sei die Hauptsache zugegeben: auch andere Religionsstifter und Religionsbücher erheben ähnliche, göttliche Ansprüche. Woher wissen wir nun, daß jener Ansprüche falsch, dieser, der Bibel Anspruch berechtigt ist? Ist sie denn wirklich, was sie sein will, Gottes Wort? So fragen — und gottlob, daß es so ist — gegenwärtig Tausende: die einen fragens zweifelnd, halb schon die verneinende Antwort auf den Lippen, die andern auch zweifelnd, zagend, fürchtend, sie möchten am Ende genöthigt sein, ihre alte, liebe, heilige Anschauung von der Bibel fahren zu lassen; aber wieder andere fragen es zuversichtlich, wissend, daß jede neue Untersuchung dieser Frage nur neue Bestätigung ihres Glaubens bringen kann: ja, die Bibel ist Gottes Wort.

Suchen wir einmal von dem Buch, um das es sich uns hier handelt, von unserer Bibel zu abstrahiren und ganz allgemein die Frage zu beantworten: wie müßte denn überhaupt ein Buch beschaffen sein, wenn wir von ihm anerkennen sollten, es sei kein gewöhnlich menschliches, sondern ein göttliches Buch, das Wort Gottes? Ein göttliches Buch müßte nothwendig den Charakter Gottes selbst an sich tragen; das Wesen Gottes müßte ihm aufgeprägt und eingeprägt sein. Gott aber ist die Liebe. Also nicht wahr: wenn wir heute ein Buch fänden, das durch und durch Liebe athmete, ein Buch, aus dem der Odem der Liebe uns anwehte und das der Odem der Liebe durchwehte, ganz und voll und ungetrübt, das wäre ein göttliches Buch! Und die Liebe Gottes ist eine allumfassende, da ist Keiner ausgeschlossen, Keiner bevorzugt; doch ja, eine Klasse Menschen muß bei dem, der die Liebe ist, bevorzugt sein, das sind die, welche auf Erden wenig oder keine Liebe genießen, die Armen, die Elenden, die Ausgestoßenen. Also wiederum, nicht wahr: wenn wir ein Buch fänden, das für alle Menschen ohne Unterschied ein Buch der Liede wäre, für das die Standesunterschiede, die Unterschiede der Nationen, der Sprachen, der Gesellschaftsklassen u. s. f. nicht existirte, ein Buch ebenso gemacht für den König auf dem Thron, wie für den Bettler in der Hütte, noch mehr, wenn wir ein Buch fänden, so ein ächtes und

gerechtes Buch für die Armen und Aermsten, das die Elenden erhübe über den Jammer des Erdenlebens, den Verwundeten Balsam göße in die Wunden, die Kranken erquickte mit dem Oel des Friedens, ein Buch, bei dem die Einsamen sich nicht mehr einsam, die Ausgestoßenen, die Auswürflinge der Menschheit sich nicht mehr verworfen, sondern angenommen, beseligt fühlten, endlich ein Buch, das den Sterbenden den Gang durchs dunkle Thal erhellte, und denen, die da weinen an Sterbebetten und Gräbern, die vermißten Lieben neu im Geist schenkte — nicht war, solch ein Buch wäre ein göttliches Buch, ein Gotteswort? Ist nun unsere Bibel solch ein Buch, ein Buch der Liebe, ein Buch insonderheit für arme Leute? Ich denke? auf diese Frage kann nur der, welcher die Bibel nicht kennt, mit Nein antworten. Und man kann die Bibel nicht kennen, auch wenn man sie auswendig kennt. Es kommt nur darauf an, was man in ihr sucht und wie man sie liest. Natürlich, wenn uns die Bibel nur eine literarische Erscheinung, ein schriftstellerisches Produkt neben andern ist, dann kann man solchen Eindrücken, wie wir sie geschildert haben, denen der erbarmenden Liebe gegenüber kalt bleiben. Ach, wie kalt spricht sich nur so ein Wort aus, wie: literarische Erscheinung, Literatur der Juden, Literatur der ersten christlichen Jahrhunderte u. dgl.! Es muß ja natürlich auch solche wissenschaftlich nüchterne, bis auf einen gewissen Grad kalte Beschäftigung mit der Bibel stattfinden. Aber wer nur diese kennt, der kennt die Bibel selbst gar nicht. Sie ist kein Buch für Gelehrte, sie ist ein Buch für arme Menschenkinder. Und ich denke, ich brauche nicht an die Erfahrung zu appelliren, die sicher auch unter uns Viele gemacht haben von dieser ihrer Kraft, ihrer Gotteskraft, Arme reich, Unglückliche glücklich zu machen. Und wer diese Erfahrung gemacht, der spricht, vielleicht mit Thränen des Danks in den Augen: ja, sie ist ein Buch für die Armen, wie's keins mehr gibt, ein göttliches Buch.

Aber freilich, es gibt allerhand Arten von Liebe, es gibt allerhand Tröster für Arme. Wenn ein Buch ein göttliches sein soll, so müssen wir zu unserer ersten Forderung noch eine zweite hinzufügen. Gott ist Geist, reiner, heiliger Geist, in Ihm ist nichts Unreines, nichts Sinnliches, nichts Fleischliches. Gott ist Licht, und wo dieses Licht scheint, da muß ferne bleiben das, was uns alle bändigt, das Gemeine. Wenn wir ein Buch finden, das wohl überfließt von Liebe, namentlich von Gerede und Geschwätze von Liebe, Humanität u. dgl., wir finden aber bald, mit der Liebe, welche es athmet und gibt, ist feinere oder gröbere Sinnlichkeit ver-

einbar, neben dem, vielleicht blendenden Geist, der aus ihm spricht, hat auch das Fleisch seine Geltung, so wissen und sagen wir: das kann kein göttliches Buch sein. Wie es in dieser Beziehung steht mit so viel tausend gepriesenen menschlichen Büchern, mit alten und neuen Classikern, auch mit Religionsbüchern und Religionsmythen u. dgl., das wissen wir. Umgekehrt nun, wenn wir ein Buch fänden, das wirklich durchaus und überall heiligen und heiligenden Geist athmete, ein Buch, das freilich rückhaltlos die Sünde enthüllte, aber offenbar nur um sie zu vernichten und zu überwinden, mit dessen Aneignung auch sofort die Kraft auf uns überginge, von dem Bösen frei zu werden, nicht wahr, das wäre ein göttliches Buch? Ein Gotteswort, haben wir gesagt, muß ein Buch für die Armen sein. Die Aermsten der Armen sind aber die, welche der Uebel Größtes drückt, die Schuld. Ein Gottesbuch kann ich nur das nennen, das mich von meiner Schuld befreit, das die Last des bösen Gewissens mir abnimmt, nicht durch leichtsinniges Trösten, nicht durch Aufrichtung von Friedenssäulen, die sich nur zu bald als wurmstichig und haltlos erweisen, sondern so daß es meine Sünde Sünde nennt, beim wahren Namen, die Finsterniß aufdeckt, aber zugleich verjagt, so daß ich wirklich rechtlich von der bösen Schuld frei und sittlich wirklich ein anderer Mensch werde; ein Gottesbuch muß ein Buch des Friedens sein für innerlich Geplagte, Verzagte, Angefochtene, Verzweifelnde, ein Buch, mit dem man den Mörder, der dem Schaffot entgegengeht, ebenso wie den äußerlich Gerechten, den auch vielleicht Schulden drücken, die Niemand weiß, in's Herz treffen und zu einem neuen Menschen machen kann. Und solch ein Buch ist unsere Bibel. Muß ich wieder erst appelliren an die Erfahrung von Tausenden, welche schon sich bestrebt haben, von dem Bösen, das ihnen anklebte, frei zu werden, oder die Schatten und Geister früherer böser Thaten zu bannen, und erst, als sie zu diesem Buche griffen, ist's ihnen gelungen. Ein Augustin und ein Luther, ein Ludw. Hofacker und so viel Tausende nach ihnen, die können's euch sagen: dieses Buch, die Bibel, hat mich gerettet, Nichts, absolut Nichts anderes; und ein Buch, das einen Verlorenen retten und selig machen kann, das ist ein Gottesbuch. Und das ist die Bibel, sie ist, was wir sie nennen, die heilige Schrift.

Wir haben vorhin gesagt: ein Buch, das von der Sünde helfen will, muß die Sünde selbst rückhaltlos aufdecken. In der That, einem Buch, das Gotteswort sein soll, ziemt überhaupt nur vollkommene Wahrheit und unverblümte Offenheit. Auch in

diesem Sinn gehört hieher das Wort: Gott ist Licht, so muß auch Gottes Wort Licht sein, es muß darin hell und klar sein, ein Sonnenschein, vor dem Nichts unaufgedeckt bleibt. Wenn wir ein Buch finden — und deren gibt's viele — welches edel und wohlmeinend der Menschheit Jammer aufzuhelfen sucht, aber es braucht allerhand Schminke und Hüllen und Umwege und Umschreibungen, um gar nicht zu reden von Ausflüchten und Entschuldigungen und raffinirten Künsteleien, es scheut sich, einfach und klar zu sagen, um was es sich handelt, so wird unser Urtheil im besten Fall, dieses sein: ein gutes, edles Buch, aber ein ächt menschliches Buch. Wir Menschen können leider nie ganz mit der Sprache heraus, wir müssen, um unserer und anderer Unreinheit willen, Vieles zudecken und verschweigen und allerhand Umwege machen, um an's Ziel zu treffen. Der gerade, offene, ehrliche Weg ist der Gotteswog, aber es muß zugleich ein durchaus reiner und heiliger Weg sein. Denken wir uns einmal, ganz von der Bibel abgesehen, Gott der Herr redete selbst mit uns, käme als ein Arzt zu uns dem Kranken, als ein Vater, als eine Mutter zu dem leidenden, schweigenden, weinenden Kind. Nicht wahr, das wäre doch selbstverständlich, daß Gott Alles, Alles ohne Ausnahme offen und ehrlich mit uns bespräche, und wir auch offen ihm Alles sagten. Wir wüßten ja: mitten in der rückhaltlosen Offenheit, die Alles ungeschminkt darstellte und ungeziert beim Namen nennte, würde er doch so zart, so heilig, so wohlthuend auch von dem reden, was Menschenmund nur verletzend besprechen könnte, daß wir gerne seiner Kur uns überließen. Kurz, ich kann mir gar nicht anders denken, als: wenn heute Gott mit uns redete, von Dingen, die eben einmal der Arzt auch besprechen muß, die man freilich sonst verhüllt, Er würde genau so reden, wie unsere Bibel redet. Für Gott, den Reinen, ist ja Alles rein; und wenn die Menschen ihre Unreinheit hinzutragen, wenn sie namentlich in die edlen Naturordnungen Gottes, wie z. B. die Ehe, ihren Schmutz hineinbringen, so ist doch Gott daran unschuldig; und wenn Seine heilige helfende Hand auch den Schmutz zu fassen und wegzuräumen sucht, wenn Sein heiliger Mund auch das Häßliche häßlich nennt, um Liebliches an seine Stelle zu setzen, so müssen wir ihm nur dankbar sein. Also, wenn Wahrheit und Offenheit, verbunden mit Reinheit, ein Zeichen göttlichen Charakters ist, so ist die Bibel ein göttliches Buch, ein Gotteswort.

Die ächte göttliche Wahrheit aber ist immer zugleich durchaus einfach, frei von aller Künstelei, sie gibt sich, wie sie ist, natürlich und lebendig, und eben darin liegt wiederum auch die höchste Kunst

und Schönheit. Es gibt ein Buch, welches Jedermann, auch die abgesagtesten Feinde der Bibel, für ein edles Gottesbuch erklären, das ist das Buch der Natur. Was ist denn jenes geheimnißvolle und doch offenkundige Etwas an ihr, um dessen willen wir sie ein Gottesbuch nennen? Nicht wahr, daran liegt es, daß in ihr durchaus Leben, unmittelbares frisches Leben pulsirt; Lebenshauch athmet aus allem Einzelnen, und dieser Lebenshauch verbindet zugleich alles Einzelne zusammen in wundersamer, nie getrübter Harmonie. Und dieser Lebensquell fließt aus ihr, ich kann nicht anders sagen, so natürlich, so selbstverständlich, so ohne alle Macht hervor; und wir, die Betrachter der Natur werden, wenn wir überhaupt nur ein wenig Sinn für sie haben, von diesem Lebenshauch so unmittelbar, bis in's Innerste hinein erfaßt, erquickt, erfrischt, daß es uns so wohlig wird, wie dem Kind an der Mutter Brust. Damit geht denn auch von der Natur auf den, der sie in reiner Hingabe genießt, ein unsagbarer Friedenseinfluß aus, in der Natur kann man wirklich, wenigstens für etliche Stunden, den Umtrieb des Erdenlebens vergessen, kann das, was auch das höchste menschliche Kunstwerk nur auf dem Wege der Kunst und nur für die Kunstverständigen theilweise leistet, den innerlich stillenden, befriedigenden Genuß der Schönheit, der Harmonie des Lebens wirklich haben. Wenn's nur im vollkommenen Sinn und wirklich so erreicht würde, daß die innerste Disharmonie der menschlichen Seele dadurch gebannt würde! Immerhin ist das Buch der Natur vor allen andern geeignet, uns zu zeigen, wie ein Gottesbuch beschaffen sein soll. Gott ist Leben. Wenn ein Buch Seinen Stempel an sich tragen soll, so muß in ihm Leben und Lebensharmonie sein, wahre, ächte, also durchaus einfache, kunstlose Schönheit; da darf's nicht fehlen an allerhand Blumen und Blüten, aber es dürfen ja keine gemachten, sondern nur lebendige, ächte Blumen sein, duftig und lieblich, in wunderbarer Ordnung, wieder nicht in gemachter, schematisirter Kunstordnung, nein, in scheinbarer Unordnung müssen sie untereinander stehen, und doch wundersam zusammenstimmend, jede für sich ein eigenes Leben repräsentirend und alle zusammen Einen Lebenseindruck hervorbringend, das Ganze also ein reines Naturprodukt, aber aus einer höheren, ewigen, himmlischen Natur stammend. Daß nun unsere Bibel ein solches Bild lebensvoller Schönheit darstellt, das hat noch Jeder zugestanden, der sich wirklich ihren Eindrücken hingegeben hat. Ein Herder, ein Goethe und so viel andere hohe und gewiß unparteiisch urtheilende Geister haben dies offen bekannt. Und wer es überdenkt, dieses wunderbare Ineinander des tiefsinnigsten

Inhalts mit der einfachsten Form, der höchsten Weisheit mit der edelsten Gemeinverständlichkeit, der ergreifendsten Kraft mit der schmucklosesten Redeweise, jenes Ineinander „des Gewaltigpredigens und doch nicht Redens, wie die Schriftgelehrten", wie es von Jesu heißt, — der spricht, hingenommen und gewonnen von diesem Wunderbuche: siehe, das ist Gottes Finger, ist Gottes Buch.

Wem von uns ist's nicht schon bei dieser oder jener Bibelstelle so gegangen, daß er hat ausrufen müssen: Nein, so kann kein Mensch reden und schreiben! Und doch steht andererseits das Faktum unbestreitbar da: so hat ein Mensch geredet, geschrieben, ein Mose, ein Jesaia, ein Paulus u. s. f. Gerade was wir von der Schönheit der Bibel gesagt, beweist auch ihre Menschlichkeit mitten in der Göttlichkeit. Wir dürfen ja nur an die einfache Thatsache erinnern, daß unbestrittenermaßen nicht Alles in der Bibel gleich schön ist. Müssen wir etwa bei Jesaia die hohe rednerische Kraft, den dichterischen Schwung und die Vollendung der Form bewundern, so bemerken wir mit Verwunderung, daß ein Jeremia, vollends ein Ezechiel uns in dieser Beziehung weit weniger befriedigt. Trifft uns etwa Mose in seinem Lied, David in seinen Psalmen mit unmittelbarer Geisteskraft, sei's rührend, sei's schreckend, sei's tröstend, sei's erquickend, so ist nicht zu leugnen, daß andere Stellen, auch dichterischere, uns kälter lassen. Müssen wir Jesu selbst unbedingt die Palme reichen, was die Verbindung von göttlicher Gewalt und einfachster, natürlichster Redeweise betrifft, so gestehen wir, daß anderen Männern der h. Schrift Solches weniger gelingt, daß Manche doch auch Kunst, ja Künstelei, vielleicht forcirten Schwung brauchen, um im höheren Tone zu reden. Es gibt sogar Abschnitte, über denen uns — nun, wir wollen die Schuld hievon blos uns selbst zuschieben, aber gestehen müssen wir's, daß dem also ist — hie und da schon Langeweile beschlichen hat. Auch die begeistertsten Bibelfreunde haben ihre Lieblingsschriftsteller und Lieblingsstellen, neben denen sie andere sehr in den Hintergrund stellen. Alles das zeigt unwidersprechlich klar: es liegen in der h. Schrift doch eben auch schriftstellerische Produkte vor von Männern, die an Gaben, an schriftstellerischer Kunst und Geisteskraft sehr von einander verschieden sind. Ja noch mehr: nicht blos in der Form, sondern auch dem Inhalt nach sind sie verschieden; auch am Inhalt der Bibel läßt sich Menschliches nicht wegleugnen. Es finden sich nicht blos Irrthümer und Widersprüche in Kleinigkeiten, wie Zahlenangaben, geographischen, historischen Notizen u. dgl., sondern auch in den Lehranschauungen der einzelnen biblischen

Schriftsteller sind unleugbar Differenzen vorhanden. Die Eine Luft des heiligen Gottesgeistes durchweht Alles, und doch fühlen wir uns in den Propheten z. B. in eine andere Luft versetzt, als in den sogenannten Lehrbüchern, z. B. Sprüchen und Prediger. Daß bei aller Uebereinstimmung im Ganzen doch Paulus anders lehrt, als Jakobus und Johannes, und was dergleichen Unterschiede der Individualitäten sind, das sind Thatsachen, welche jetzt Niemand mehr, der überhaupt die Sache versteht, bestreitet. Und wenn besorgte gläubige Gemüther meinen, es sei doch am gerathensten, solche Dinge wenigstens etwa vor der Gemeinde zu verschweigen, so kann ich dem unmöglich beistimmen, außer sofern es sich um geistig unmündige Leute handelt, die solche Geisteskost noch nicht verdauen können. Die Wahrheit hat noch nie geschadet und kann nie schaden.

Auf die angeführten und unbestreitbaren Thatsachen, welche die Menschlichkeit der Bibel beweisen, stützen sich nun freilich die Gegner ihrer göttlichen Ansprüche, und frohlockend, auch jene Thatsachen noch übertreibend, rufen sie: da sieht man's ja klar, die Bibel ist eben ein menschliches Buch, wie andere, man sieht ja hinein in ihre ächt menschliche Entstehung, selbst in die menschliche Schwachheit des Einzelnen und des Ganzen, wie könnt ihr da noch behaupten, sie sei ein göttliches Buch, sie sei das Wort Gottes?" Ich bekenne nun zuerst ehrlich, daß ich ganz im Allgemeinen die Logik dieser Beweisart gar nicht verstehe, am wenigsten verstehe bei einem Standpunkt, welcher, wie der der Gegner, Göttliches und Menschliches sonst nicht so sehr trennt, den Menschengeist gar nicht so, wie es hier scheint, für das Gegentheil des Gottesgeistes erklärt. Ist denn, fragen wir, damit, daß an einem Werk die menschliche Hand zu erkennen ist, die Gotteskraft ausgeschlossen? Wie denkt ihr euch denn, möchte ich die frohlockenden Gegner fragen, eigentlich ein Gotteswort, ein göttliches Buch entstanden? Soll es denn etwa fix und fertig, geschrieben, ja in Millionen Exemplaren — denn sonst ist bei keinem Einzelnexemplar eine Garantie vor Fehlern vorhanden — gedruckt, vom Himmel gefallen sein? Ist denn Gott ein Zaubergott, welcher mit einem Allmachtswort ein solches Buch in allen Einzelnheiten, wie im Ganzen aus dem Nichts in's volle Dasein rufen soll? Sehen wir wieder an das Wirken Gottes in der Natur. Sie ist durch Gottes Allmachtsruf geworden; aber wird sie und wird alles Einzelne in ihr durch Einen Zauberschlag? Sehen wir denn nicht in den stets neuen Werdeprozeß des Naturlebens genau hinein? Und doch thut gewiß diese unsere Erkenntniß des durch alle möglichen Mittelursachen hindurch sich stets neu

vollendenden Werdeprozesses der Natur unserem Glauben, unserem Bekenntniß: „siehe das ist Gottes Finger," beim Einzelnen und Ganzen nicht den geringsten Eintrag. Ich weiß, wie es zugeht, daß im Frühjahr die junge Saat grünend aus dem Boden schießt und herrlich erblüht dasteht; ich habe ja den Samen streuen, ich habe Regen und Sonnenschein gesehen, ja ich habe, wenn ich ein Landmann bin, selbst das Feld bestellt und dem Samen mit allerhand nachgeholfen; er ist bis auf einen gewissen Grad mein Werk, und doch wäre ich ein Narr, wenn ich sagen wollte: er ist nur mein Werk, es ist gar kein Gottesfinger dabei thätig. Noch mehr, es kann sogar an solch einem Gotteswerk durch meine Schuld, meine Ungeschicklichkeit, meine Pflichtvergessenheit und sofort allerhand sehr Menschliches, große menschliche irdische Schwachheit und Fehlerhaftigkeit zu schauen sein, ist's deßwegen kein Gotteswerk? An allem Göttlichen, was auf Erden zu schauen ist, hängt viel, sehr viel Menschliches; an allem Himmlischen, das in die Zeit eingeht, sehr viel Irdisches, und doch ist's und bleibt's ein Göttliches; ein Himmlisches; die eigentlich producirende Kraft ist doch Gottes Kraft, und das endliche Resultat doch Gottes Werk.

Das möchte durch das Gesagte immerhin bewiesen sein, daß, wie überhaupt, so auch bei der Bibel das Vorhandensein menschlicher Art und selbst menschlicher Schwachheit den göttlichen Charakter derselben nicht aufhebt. Wenn wir freilich nur in der Weise, wie zuletzt alles Lebendige auf Erden Gottes Kraft in sich hat und Gottes Werk genannt werden kann, die Bibel für ein Gotteswerk erklären, so bekämen wir eine Anschauung von der Bibel, wornach sie wohl dem Grad nach sich über andere Menschenbücher stellen könnte, nicht aber der Art nach oder, gelehrt ausgedrückt, nicht spezifisch von andern Büchern verschieden wäre. Suchen wir einmal diese Anschauung von der heiligen Schrift etwas näher zu skizziren. In Allem, was Menschen produciren, namentlich, was sie geistig, vollends, was sie im sittlich-religiösen Leben ernst und treu arbeiten, ist die beseelende Kraft der Gottesgeist, welcher im Menschen waltet; aus seiner Quelle fließt zuletzt alles Menschenwerk, soweit es nicht dem Bösen sich dienstbar macht; unter seiner Controle, wie sie durch die prüfende Vernunft, durch's Gewissen und durch die von der Menschheit schon errungenen Wahrheiten geübt wird, geht die Geistesarbeit vor sich; und wenn sie endlich ein vollendetes, edles Werk zu Stand gebracht, so wird gerade der edelste und begabteste Mensch, der Solches producirt, nicht sich die Ehre geben, sondern dem Gott,

der es hat gelingen lassen. Nun ist natürlich ein bedeutender Unterschied vorhanden in dem Grade, in welchem der eine und andere Mensch sich in seinem geistigen, namentlich religiösen Produciren wirklich jener Leitung und Controle des Gottesgeistes fügt und sich bestrebt, sein Eigenes möglichst vom Göttlichen fern zu halten. Je unmittelbarer und inniger sich der Eine Gott öffnet, sich nur zum Werkzeug des in ihm redenden Gottesgeistes macht, um so reinlicher wird sein Produkt sich von dem des Anderen, der nicht also säuberlich scheidet, abheben als ein Gotteswerk vom Menschenwerk. Nehmen wir etwa die Geistesarbeit des frömmsten und zugleich geistig begabtesten Deutschen an, die Werke Luthers; bis auf einen gewissen Grad, bei dem einen Werk mehr, beim andern weniger, werden wir auf sie die Worte Christi anwenden dürfen: wer euch hört, der hört mich; bis auf einen gewissen Grad wird man Luthers Wort für Gotteswort erklären dürfen, und unsere Kirche hat das gethan, wenn sie singt: Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr. Luther selbst aber und mit ihm wir alle lassen dieß nur deßwegen und insofern gelten, als er sein Wort aus der Bibel geschöpft hat. Nun gut, fahren wir im Sinn der hier von uns geschilderten Anschauung fort, wir geben zu, daß die biblischen Männer, vor Allem Einige derselben, ein Mose, ein David, ein Jesaia, ein Paulus u. s. f. unter allen Frommen die frömmsten und zugleich begabtesten gewesen sind, daß sie am unmittelbarsten die Einflüsse des Gottesgeistes empfangen und am reinsten der Controle des Geistes sich hingegeben haben, kurz, daß sie, was man so nennt, die schöpferischen Geister, die höchsten Genien der Religion gewesen sind und sind. Und deßwegen und in diesem Sinn, aber auch nur in diesem geben wir zu, daß ihr Wort vor Allem Gotteswort genannt werden darf. Noch mehr, wir können auch — ich rede immer im Namen der geschilderten modernen Anschauung — zugeben, daß diese Werke der religiös-schöpferischen Geister auf göttlicher Offenbarung ruhen. Diese kennen wir aber nur als innere Offenbarung. Wie auf andern Gebieten des menschlichen Lebens und Schaffens dem genialen Forscher die sog. Erfindungen kommen, wie da durch jenes geheimnißvolle Sichberühren und Vermählen des Allgeistes mit dem Einzelngeist dem letzteren oft ganz blitzartig Ahnungen, Anschauungen, Erkenntnisse, Gedanken aufgehen, ganz nach Art von Funken oder Lichtern, die in das Dunkel hereinfallen, ganz ebenso ist es auf dem Gebiete der Religion. Man darf sogar dieses noch höher stellen als die andern, sofern sein Spezifikum eben die unmittelbare Lebensgemein-

schaft mit der Gottheit ist. Da wird ja freilich das Licht göttlicher Ahnungen, Anschauungen und Erkenntnisse am hellsten strahlen und wird die selige und heilige Gotteskraft am mächtigsten wirken. Und was dann ein solcher religiöser Genius redet oder auch schreibt in seiner religiösen Begeisterung, das wird ein verhältnißmäßig reiner und treuer Reflex dieser innern Gottesoffenbarung sein; und wir Geister zweiten und dritten Rangs, wir Epigonen auch auf dem Gebiet der Religion, werden natürlich den Werken dieser schöpferischen Geister eine hohe Autorität zuerkennen, so gewiß Dichter zweiten und dritten Rangs aus den Werken der Dichterheroen sich nähren, von ihnen sich leiten lassen und immerdar lernen. Aber — so hoch wir mit alledem die Bibel stellen — ja wir stellen sie an die Spitze aller Geisteswerke der Menschheit — so gern wir sie als Gotteswort verehren und benützen, wir schreiben ihr bei dieser Anschauung mit alledem doch nur eine gradweise, nicht eine artweise, spezifische Erhabenheit über menschliche Bücher zu. Wir wahren uns nicht blos das Recht, sie in jeder Beziehung, nach Form und Inhalt, wie jedes andere Buch mit den Mitteln menschlicher Wissenschaft zu untersuchen, zu kritisiren, sondern wir erkennen namentlich lediglich keine besonders geartete göttliche Einwirkung auf ihre Entstehung und Bildung an. Von irgend einem Wunder, von irgend einem sogenannten unmittelbaren und übernatürlichen Eingreifen Gottes ist bei ihr so wenig die Rede, als bei andern Büchern. Insbesondere muß bei dieser Anschauung die Bibel es sich gefallen lassen, daß auch andere Religionsbücher, die Produkte anderer religiöser Genien, etwa eines Buddha oder Confucius oder auch Muhamed immerhin neben ihr etwas gelten, ihre, der andern religiösen Heroen und religiösen Weisen Sprüche, neben denen der h. Schrift als classisches Muster religiöser Produktivität aufgeführt und der Menschheit, der Christenheit dargeboten werden. Wie endlich bei dieser Anschauung das Ineinander göttlicher Kraft und ächt menschlicher Kunst oder Unkunst, menschlicher Schwachheit oder menschlicher Weisheit sich sehr leicht erklären läßt, brauche ich nicht darzulegen.

Die geschilderte Anschauung von der h. Schrift ist die, welche man etwa die liberal-protestantische nennen kann, vertreten von hunderten solcher Männer, die wir nicht zu den Feinden der Schrift und der Kirche rechnen dürfen, die aber das Losungswort, das da heißt „Versöhnung von Glauben und Wissen oder Christenthum und Cultur" u. dgl., zu dem ihrigen gemacht haben. Man kann nur wünschen, daß alle Diejenigen, welche diese Anschauung

von der Bibel haben, auch die nothwendigen praktischen Consequenzen derselben ziehen. Wer wirklich die Bibel für das höchststehende religiöse Buch hält, der wird auch sofort die Pflicht anerkennen, sie fleißig und ernstlich zu benützen, in ihr den Wegweiser zur rechten Religiosität, zu dem Frieden, den nur die Religion gibt, zu finden und ihm zu folgen. Wenn diese praktische Consequenz nicht gezogen wird, so ist natürlich all das Gerede von Respekt vor diesen Genien der Religion und ihren mustergiltigen, in der Bibel vorliegenden religiösen Schriften Nichts werth, sondern dient nur zum Aushängeschild oder Deckmantel, hinter welchem man seine Gleichgiltigkeit gegen die Bibel versteckt. Wird aber vielmehr jene praktische Consequenz gezogen, machen wir wirklich, bei aller Wahrung unserer Freiheit gegenüber einem Buch, das wir trotz Allem doch nur für ein ächt menschliches halten, Ernst mit religiöser Benützung und Inslebeneinführung des biblischen Geistes, dann wird, das bin ich fest überzeugt, eben dieser Bibelgeist selbst uns weiter und tiefer hinein führen, als jene liberale Anschauung zugibt, dann werden wir uns unsere Erfahrung des Bibelgeistes heraus noch in anderem höherem Sinn dieselbe als Gotteswort kennen lernen. Jene liberale Darstellung von der Entstehung unserer heiligen Schriften hat nämlich eine bedeutende Lücke. Auf Manches in der Bibel, z. B. auf die meisten dichterisch-religiösen, auch viele prophetischen Stellen, mag sie mehr oder weniger passen; diese enthalten wirklich religiöse Ergüsse aus sog. innerer Inspiration heraus, aus einer, über die betreffenden Frommen gekommenen, etwa durch Naturbetrachtung oder Nachdenken über Gottes Wege in der Geschichte seines Reichs u. dgl. entstandenen religiösen Begeisterung. Allein auch bei derartigen Ergüssen ist die letzte Grundlage noch eine andere, und weitaus in den meisten sonstigen Fällen paßt diese Darstellung gar nicht. In weitaus den meisten Fällen berichten die biblischen Schriftsteller nicht von oder nicht blos von Etwas, das in ihnen vorgegangen ist, sondern von Etwas, das um sie, außerhalb ihnen, objektiv, nicht subjektiv vorgegangen ist. Sie berichten einfach von Thatsachen und Geschichten, ganz äußerlich historischen Vorgängen und zwar ganz sonderlicher Art, wie sie andern „Genien der Religion“ nicht begegnet sind. Kurz gesagt: sie selbst geben sich als Reflexe äußerer, nicht blos innerer Offenbarung Gottes. Mose z. B., der größte religiöse Genius des israelitischen Volks, erzählt in nüchternster Prosa, daß ihm nicht etwa blos in der schauerlich erhabenen Natur des Sinai das Herz wundersam aufgegangen und der Geist mit neuen religiösen Ahnungen

und Anschauungen gefüllt worden sei, sondern er sagt ganz unmißverstehbar deutlich, daß Gott der Herr ihm so und so selber, persönlich erschienen sei. Aehnlich andere Männer des alten Testaments. *Die Apostel wollen durchaus keine religiösen schöpferischen Geister sein, sondern Zeugen von wunderbaren Geschichtsthatsachen wollen und sollen sie sein.* Daß die meisten biblischen Schriftsteller sich und die Sache, die sie vertreten, also anschauen, leugnet Niemand. Will man nun trotzdem nur eine, anderen Erscheinungen auf dem menschlichen Geistesgebiet analoge Erklärung von inneren Erlebnissen her festhalten, so ist man zu der Consequenz genöthigt, entweder geradezu die Wahrhaftigkeit von Männern anzuzweifeln, die man soeben auf's Höchste zu verehren versichert hat, oder man muß schwärmerische Hallucinationen bei Männern annehmen, die sonst den nüchternsten Eindruck machen, oder endlich kann man die Sache für *poetische Umdichtung innerer Erlebnisse in äußere Ereignisse* erklären. Ueber die beiden ersten Arten, wie man sich zu helfen sucht, haben wir Nichts zu sagen, als daß auf diese Weise Alles, namentlich alle nüchterne Wissenschaft aufhört. Was aber die dritte betrifft, so ist natürlich da, wo die biblischen Schriftsteller selbst Poesie geben, die Annahme sehr wohl möglich, daß innere Erlebnisse in Form von äußeren Geschichten dargestellt seien. So wird z. B. kein bibelgläubiger Theolog von vornherein es für unmöglich erklären, daß die dem Buch Hiob zu Grund gelegte Geschichte eine erdichtete ist. Dieses Buch ist ein Lehrgedicht, hat also dichterische Freiheit. Aber etwas ganz anderes ist es da, wo, wie in den meisten Fällen, um die es sich handelt, der biblische Schriftsteller selbst keine Handhabe zu solchem Geltendmachen der dichterischen Freiheit gibt, sondern ganz nüchtern prosaisch eben äußere Geschichtsvorgänge erzählt; da wäre es Mißachtung des heiligen Schriftstellers, ihm und seiner Darstellung einen völlig anderen Sinn unterzuschieben, als er selbst will. Ziehen wir das Facit, so müssen wir nochmals sagen: *nach ihrer eigenen Erklärung ruht die Bibel auf wirklicher, äußerlich historischer, wunderbarer Selbstoffenbarung des lebendigen Gottes.*

Hiemit erst haben wir den eigentlich entscheidenden Punkt der ganzen Frage getroffen, namentlich den Punkt, von welchem aus allein der richtige Einblick in die Entstehung der Bibel, sowohl in Aehnlichkeit als im Unterschied von der Entstehung anderer, besonders religiöser Bücher, gewonnen werden kann. Die Männer, denen wir die meisten biblischen Schriften verdanken, sind die *Zeugen*

göttlicher thatsächlicher Offenbarung. „Wir zeugen, was wir gesehen und gehört haben," das betonen die Apostel. Als sie nach dem Tod des Judas ein neues Mitglied ihres Kreises zu wählen hatten, war das die Grundbedingung, daß es einer der Männer sein müsse, welche bei ihnen gewesen seien die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter ihnen sei aus- und eingegangen. Der Apostel Paulus legt immer darauf das größte Gewicht, daß er den Herrn selbst gesehen, vom Herrn selbst in's Apostelamt berufen und damit den andern Aposteln gleichgestellt worden sei. Die Propheten des alten Testaments berichten sorgfältig, wie und wann sie den Herrn gesehen, seine Stimme gehört haben u. dergl. Dabei geben wir zu, daß nicht alle heiligen Schriftsteller solch eine Stellung als unmittelbare Zeugen der göttlichen Offenbarung einnehmen, und geben damit auch sofort zu, daß die Autorität dieser biblischen Schriftsteller zweiten Ranges eine geringere sein muß, als die der eigentlichen Zeugen. So müssen im alten Testament die meisten der sog. Lehrbücher zurückstehen hinter Mose und den Propheten, ebenso im neuen Testament die Apostelschüler Markus und Lukas hinter den Aposteln Matthäus und Johannes. Nicht etwa die Begabung, ja nicht einmal zuerst die Frömmigkeit, sondern die offenbarungsgeschichtliche Stellung des Einen und Andern entscheidet in erster Linie. Und selbstverständlich muß der wissenschaftlichen Forschung darüber, von wem das einzelne Buch herrührt, alle Freiheit gelassen werden, nur muß dem betreffenden Forscher, wenn er Respekt bei uns finden will, außer der Ausrüstung der Wissenschaft auch vor Allem vom Geist der Pietät gegen die Bibel erfüllt sein. Aber mit alledem bleibt unser oberster Satz stehen: die Zeugenschaft der Offenbarung Gottes entscheidet, nicht der religiöse Genius für sich.

Wie denken wir uns nun von dieser Grundlage aus die Entstehung einer biblischen Schrift? Ich sage zunächst im Allgemeinen: wir denken sie uns ganz natürlich, ganz entsprechend den Gesetzen der Psychologie. Das Eine Wunder, das wir für die Entstehung der Bibel annehmen, ist die persönliche historische Offenbarung Gottes; sobald diese — man erlaube den Ausdruck — da ist, geht Alles ohne weitere neue Wunder seinen natürlichen Gang. Wir nehmen also insbesondere keinen wunderbaren besondern Akt Gottes zur Inspiration der h. Männer an, kein absonderliches oder gar zauberhaftes Einwirken Gottes, womit er diese Männer zum Schreiben angetrieben, ihnen die Gedanken und Worte diktirt und wieder durch andere sonderliche Akte sie vor allen

Irrthümern bewahrt habe. So haben allerdings manche trefflichen Lehrer unserer Kirche sich die Sache vorgestellt; sie haben die göttliche Autorität der Bibel nur dadurch wahren zu können geglaubt, daß sie auch die psychologischen und schriftstellerischen Vorgänge bei ihrer Entstehung als ganz einzelartig, mit keiner sonstigen schriftstellerischen Produktion analoge, ja selbst über das amtliche mündliche Reden der Gottesmänner erhabene, wunderbare Wirkungen Gottes anschauen zu müssen meinten. Von dieser Anschauung sind jetzt auch die meisten streng bibelgläubigen Theologen abgekommen. Und es muß, was Viele nicht wissen und Viele, die es wissen könnten, nicht gestehen, vor Allem wohl beachtet werden, daß jene Inspirationslehre orthodoxer Kirchenlehrer nicht die der Kirche selbst ist. Unsere evangelische Kirche als solche in ihren Bekenntnissen lehrt zwar entschieden, daß die Bibel Gottes Wort ist; aber wie wir uns die Entstehung der Bibel im Einzelnen zu denken haben, darüber hat die Kirche selbst Nichts festgestellt, und es ist ein einfaches Unrecht, wenn so viele Feinde der Kirche gegenwärtig sie auch die etwaigen Irrthümer jener Theologen büßen lassen. — Die Art nun, wie wir glauben uns die Entstehung einer biblischen Schrift denken zu müssen, ist kurzgesagt folgende: Jede Offenbarung des lebendigen Gottes hat Geist in sich. Lebensgeist strömt aus ihr über in den, welcher sie auf sich wirken läßt. So geht von der Natur- und Geschichtsoffenbarung der Geist eben des natürlichen Lebens aus und weckt neue Lebenserfrischung in denen, die sich ihm hingeben. Die besondere Offenbarung Gottes aber, von der die Bibel berichtet, hat den Geist ewigen Lebens in sich, und dieser strömt über auf Alle, welche ihr ihr Herz aufthun oder glauben. Nun gibt es aber auf jedem Offenbarungsgebiet besondere, gottbegnadete Menschen, die vor Andern begabt sind und gewürdigt werden, den Geist des sich offenbarenden Gottes in vollerem Maße, denn gewöhnliche Sterbliche, in sich zu fassen und zu verarbeiten, daher auch befähigt, aus diesem Geist heraus zu reden und Andern zu deuten die Geheimnisse der Offenbarung. Diese Männer nennen wir die Zeugen der Offenbarung oder Propheten. Für die Naturoffenbarung sind hauptsächlich die Dichter diese gottbegnadeten Menschen; der Apostel Paulus scheut sich nicht, sie Propheten zu nennen, und die heilige Schrift hätte Nichts einzuwenden gegen jene Selbstcharakteristik eines römischen Dichters: „ein Gott ist in uns, von Ihm getrieben werden wir warm.“ Aber es ist blos der Geist natürlichen, irdischen Lebens, der sie füllt, nicht der heilige Geist himmlischen Lebens. Sie sind daher weder heiligend, noch

infallibel, und doch kann man sagen, sie sind auf ihrem Gebiet und für dieses infallibel; im Einzelnen können sie viel irren, ja bösen Samen streuen, aber wenn sie anders Dichter von Gottes Gnaden sind, drückt sich am hellsten und lebenskräftigsten in ihnen der Geist der Natur aus und er bekundet sich aus ihrem Mund mit unwiderstehlicher Kraft an denen, die einen Sinn für Poesie haben. Ganz ähnlich nun bei den Zeugen der besonderen göttlichen Offenbarung. Denken wir uns etwa hinein in die Seele Abrahams bei den Erscheinungen des allmächtigen Gottes oder in die Seele Moses auf Horeb. Sie sehen Gott, sie hören Gott, dadurch muß ja Gottes Geist ihren Geist berühren, wie er's bei Andern nicht thut, dadurch muß in ihnen eine Anschauung, ein Verständniß göttlicher Dinge, Gottes selbst, seiner Wege, seines Willens u. s. w. geweckt werden, wie bei keinem Andern. Aus dem also erhaltenen Eindruck fließt ihr Reden und Zeugen. Nicht blos werden sie als treue Urkundspersonen das Geschichtliche, was sie gesehen und gehört, genau wiedergeben, sondern auch die Gedanken, die sie etwa hintendrein selbst über die erhaltene Offenbarung produciren, werden den Einfluß derselben in Allem wiederspiegeln; der Geist der Offenbarung ist ja ihr inneres Eigenthum geworden, was sie reden, reden sie aus ihm. Der Apostel Paulus unterscheidet ausdrücklich solche Lehren, die er in unmittelbarem Bericht erhaltener Offenbarung vorträgt, von denen, die er aus sich hintendrein bildet, aber auch von den letzteren sagt er, ich glaube den Geist Christi zu haben. Dieser Einfluß des h. Geistes bei dem, was nicht unmittelbar Reflex der Offenbarung ist, wird von Jesu selbst und wieder von Paulus dargestellt als ein Lehren des Geistes; gewiß ist hiebei nicht an äußerliches, wunderbares Mittheilen von Erkenntnissen oder gar an Diktiren von Lehren u. dgl., sondern an innere Vorgänge ähnlich dem Walten des Gewissens in uns, das uns auch lehrt, mahnt, kontrolirt, bewacht, straft, zu denken. Mit alledem ist eigene Geistesthätigkeit der heiligen Schriftsteller nicht ausgeschlossen, sondern geradezu eingeschlossen und gefordert. Sie müssen nachdenken, forschen, sie werden dem, was sie reden und schreiben, ihren individuellen Charakter aufprägen, sie werden ganz nach ihrer Begabung und Führung auch Kunst anwenden, wie andere Schriftsteller. Wie sollte aber dies dem Wirken des Gottesgeistes in ihnen Eintrag thun? Ist etwa Uhland deßwegen kein Dichter von Gottes Gnaden, weil man seinen Gedichten die Feile anmerkt, die er mit unermüdeter Gewissenhaftigkeit an all' seine Werke angesetzt hat? Göttliche Inspiration, d. h. Durchhauchung von Gottes Geist und

Reden aus diesem Geist heraus — und menschliche Arbeit und Kunst gehen ganz wohl zusammen. Das Verhältniß dieser beiden Faktoren, des göttlichen und des menschlichen, kann allerdings ein ganz verschiedenes sein, und man wird wohl sagen dürfen: je unmittelbarer ein Wort, eine Schrift aus der Zeugenschaft der Offenbarung herausfließt, um so mehr waltet in ihm der göttliche Faktor vor; je ferner der betreffende Schriftsteller oder sein betreffender Ausspruch nicht blos äußerlich, sondern namentlich der Sache nach von der Offenbarung selbst gerückt ist, um so mehr wird der menschliche Faktor in den Vordergrund treten; um so mehr werden dann auch menschliche Schwachheiten, Irrthümer, Widersprüche u. dgl. sich finden. Aeußerlich aber in den einzelnen Fällen oder ganz überhaupt das Göttliche und Menschliche scheiden, äußerlich festsetzen, was etwa ganz unfehlbar ist und was nur sozusagen halb, das ist unmöglich. Auch im Höchsten, in den großartigsten, wahrhaft göttlichen Wahrheiten ist doch etwas Menschliches. Das Großartigste, was von Lehre in der h. Schrift steht, scheinen mir die Aussprüche zu sein: Gott ist Geist, Gott ist die Liebe. Gewiß durchaus göttliche Wahrheit, aber doch zugleich ächt johanneische Sätze, wie sie sich in keinem einzigen sonstigen biblischen Schriftsteller finden, ja finden können.

Ist die Bibel der Reflex der geschichtlichen Offenbarung Gottes, so versteht es sich von selbst, daß sich in ihr auch der allmälige, in Perioden, in Stufen aufschreitende Entwicklungsgang der Offenbarung abspiegeln muß. Gott ist Leben; zum Leben aber gehört ein gewisses Werden. Geht der ewige, für sich des Werdens überhobene Gott in die irdische Geschichte ein, so bindet er sich damit auch bis auf einen gewissen Grad an die Gesetze geschichtlicher Entwicklung. Er gibt sich nicht mit einem Male in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit, sondern er gibt sich immer von der Seite und nach dem Maße, daß die jeweilige Periode der geschichtlichen Entwicklung erfordert. Die Wahrheit, die vom Gottesgeist einströmt in die Zeugen der Offenbarung, ist immer Wahrheit, aber nicht immer die ganze Wahrheit und nicht von allen Zeugen gleichsehr ganz erfaßt und nicht von allen gleichsehr vollkommen und nach allen Seiten hin verarbeitet. Wie wichtig diese Erkenntniß namentlich für den Unterschied des alten und neuen Testaments ist, liegt auf der Hand. Bekannt ist jenes Wort unseres Herrn an seine Jünger, die Feuer vom Himmel fallen lassen wollten: Wisset ihr nicht, weß Geistes

Kinder ihr seid? Zu Elias Zeiten — ist hiemit gesagt — war dieser Geist des Gerichts berechtigt und nothwendig, jetzt aber weht eine andere Luft: damals Sturm, Erdbeben und Feuer, jetzt das stille, sanfte Sausen. Ist damit etwa der Sturm, das Erdbeben, das Feuer für etwas ungöttliches erklärt? Gewiß nicht, aber für Etwas, das zu seiner Zeit und an seinem Ort göttlich nothwendig ist, zu anderer Zeit und an anderem Ort nicht. Das Alles gilt nun, wie gesagt, insbesondere vom Verhältniß des alten und neuen Testaments. Leider hat auch die Kirche selbst nicht immer den Unterschied derselben gehörig beachtet, namentlich vermischen theils die katholische, theils die reformirte Kirche denselben. Da ist's dann kein Wunder, wenn die Gegner glauben, sagen zu können: Siehe da, die Kirche lehrt und preist Alles, was auch im Alten Testament enthalten ist. Alttestamentliche Reformatoren, wie Elia, vollends ein Jehu, haben mit Feuer und Schwert ihr Werk vollzogen und vollziehen müssen, und darnach hat leider nicht bloß die katholische Kirche, sondern auch ein Calvin gelehrt, man dürfe Ketzer an Leib und Leben strafen; aber das Christenthum und die lutherische Kirche hat das nie gelehrt und darf es nicht lehren. Aber die Gegner thun natürlich, als ob die Kirche selbst den Rachegeist einzelner Aussprüche im alten Testament hätte! Weil etwa ein Jael gelobt wird von einer alttestamentlichen Prophetin, darob, daß sie den Feind ihres Volkes und ihres Gottes hinterlistig grausam todtgeschlagen hat, oder weil es Psalmen gibt, glühend von Rachedurst gegen die Feinde Gottes und Israels, sollten deßwegen auch die Jünger dessen, der gebetet hat: „Vater, vergib ihnen," von solchem Geiste beseelt sein? Weil gewisse Dinge und Verhältnisse, von denen man nicht gern redet, die aber, wie wir schon gezeigt haben, gerade Gottes Wort offen behandeln muß, im Alten Testament mit der damals üblichen derben Sprache besprochen sind, ist deßhalb der Vorwurf berechtigt, daß die Bibel überhaupt Anstößiges anstößig behandle? Doch wie, steigern wir nicht vielleicht den Unterschied des alten und des neuen Testaments zu hoch? Kommt's nicht heraus, als ob wir gar vom neutestamentlichen Standpunkt aus Etwas verwerfen würden, was im alten von inspirirten Verfassern, von Propheten gelobt wird? Gewiß nicht? Greifen wir nochmals kurz zu den gewählten Beispielen zurück: die That der Jael oder vielmehr, was das einzig bedenkliche ist, das Lob derselben durch die Prophetin Debora wird vom neuen Testament aus so zu beurtheilen sein: daß sie als ächte Patriotin den Feind tödtet, kann mit Debora gelobt werden; aber daß sie es in dieser Form thut, daß die Prophetin

mit einer gewissen Wollust dieses ihr Thun ausmalt, daß sie in demselben Lied mit ebenso grausamer Wollust den Jammer der Mutter des Ermordeten schildert, das können wir unmöglich billigen; das stammt nicht aus dem Geist Gottes, aber der in der Prophetin waltende Gottesgeist jener Stufe war noch nicht so mächtig, um Solches zu unterdrücken. Noch mehr läßt sich dies Verhältniß am schönsten aller Rachepsalmen, dem 137., deutlich machen: daß hier Gottes Rache über Babel herabgerufen wird, können wir nicht mißbilligen, freut sich doch auch die neutestamentliche Gemeinde in der Apokalypse von Herzen auf den Tag der Heimsuchung Babels. Aber die schauerlich-schöne Art, wie jener alttestamentliche Fromme es thut, können wir unmöglich billigen. „Du verstörte Tochter Babel, wohl dem, der dir vergilt, wie du uns gethan! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie an dem Fels!" Wie Mose hat der Herzenshärtigkeit der Juden zu lieb Manches passiren lassen müssen, so hat der Geist Gottes im alten Testament überhaupt, auch in denen, die seine Träger und Deuter für Andere wurden, nicht Alles, was von unten stammt, ausrotten können.

Nun kann freilich mit allem Gesagten nicht geleugnet werden, daß wir der Subjectivität des Bibellesens ziemlich viel Recht zugestehen. Anders ausgedrückt: bis auf einen gewissen Grad kann man allerdings bei unserer Anschauung nicht verhindern, daß bei den einzelnen Bibellesern sich verschiedene Urtheile über das Göttliche und Menschliche in der Bibel, also auch über das, was man die unfehlbare Gotteswahrheit in der Bibel nennt, bilden. Der Satz „Gottes Wort ist in der Bibel" hat neben dem andern „Gottes Wort ist die Bibel" seine Berechtigung. Und sollten hieran etwa einfältig gläubige Gemüther Anstoß nehmen, so erlaube ich mir ihnen kühnlichst zu sagen: wenn du's auch nicht gestehst, dir's vielleicht selbst nicht bewußt bist, so machst du doch von diesem, der Subjectivität eingeräumten Recht selbst einen bedeutenden Gebrauch. Ich erinnere nur an das, was wir schon früher über die Auswahl von Lieblingsschriftstellern und Lieblingsstellen von Seiten auch der frömmsten Bibelleser gesagt haben. Damit, daß ich unterscheide, was mir besonders werthvoll, weniger werthvoll, am Ende fast werthlos in der Bibel ist, folge ich doch sehr meinem subjectiven Ermessen. Die Subjectivität läßt sich nun einmal nicht bannen, und selbst die katholische Kirche welche sich, d. h. dem Pabst und den Bischöfen, das einzige Entscheidungsrecht über den göttlichen Wahrheitsinhalt der Bibel festzustellen vorbehält, kann das nicht, und hat faktisch nur ein Recht, das jeder

Christ in seiner Art hat, an ein paar von Gott hiezu nicht bevollmächtigte Subjectivitäten abgetreten. Allein nur bis zu einem gewissen Grad geben wir der Subjectivität der Bibel gegenüber Raum. Einmal ist das unsere unumstößliche Ueberzeugung, daß der Geist der h. Schrift, der Geist Gottes in ihr, sich an Jedem, der sich nicht selbst verschließt, unzweideutig bezeugt, daß damit auch der Zweck und Kern des eigentlichen Schriftinhalts sich für Gewissen und Vernunft ganz klar erkennbar macht. Wenn die Subjectivität dann trotzdem auch Solches, das sich also an ihr legitimirt hat, als menschlich bei Seite weist, so thut sie das wider besseres Wissen und Gewissen. Sodann, jene verhältnißmäßig freie Stellung zur Bibel erringt man absolut nur durch die Bibel selbst, durch ernstestes Forschen und pünktliches Bethätigen der erkannten Bibelwahrheit. Wenn wir z. B. von dem Einen und Andern im alten Testament sagen: „Dies können wir nicht billigen," so sprechen wir so nicht von unserem Geist, nicht vom Geist des neunzehnten Jahrhunderts oder der modernen Kultür u. s. w. aus, sondern vom Bibelgeist selbst her, dem Geist des neuen Testaments. Wir richten geistliche Sachen geistlich, richten d. h. beurtheilen die Bibel nach der Bibel, sonst nach Nichts. Und endlich: dieser Bibelgeist wird unser Eigenthum, und das, was Alles in ihm beschlossen liegt von Wahrheit und Leben, kommt in uns hinein nur durch das Ganze der Bibel. Infallibität im absoluten Sinn des Worts kommt nur der ganzen h. Schrift zu; und es ist die heiligste Aufgabe nicht blos des einzelnen Christen, sondern der Kirche, dieses Ganze der h. Schrift, die Eine biblische Gesammtwahrheit immer vollkommener zu erkennen und herauszuheben. Verdanken wir ja doch überhaupt die Bibel als Ganzes eben der Arbeit der Kirche; die Zusammenstellung der durch so viele Zeiten zerstreuten einzelnen h. Schriften zu Einem großen Buch und ihre Aufstellung als Canon ist Resultat der Arbeit der Kirche. So gewiß wir glauben, daß der h. Geist Gottes auch in dieser Arbeit der Kirche wesentlich mitwirkte, so gewiß wir daher auch im Wesentlichen das Resultat dieser Arbeit, nämlich eben die Autorität der Bibel als Eines Organismus anerkennen, so wenig denken wir uns auch diese Arbeit mechanisch und können uns nicht, wie es die katholische Kirche thut, an alles Einzelne formell und äußerlich unbedingt gebunden halten. Wie Luther auch in dieser Beziehung Freiheit neben völliger innerer Gebundenheit hat walten lassen, wissen wir, und diese Freiheit kann sich die evangelische Kirche nicht nehmen lassen, so gewiß sie durchaus und nur eine Freiheit in der

Gebundenheit an die Bibel ist. Wer so etwas nicht versteht, der versteht nicht, was Geist und Geistesleben und Geisteswalten ist, und mit einem Solchen können wir nicht rechten. Auch in dieser Beziehung gilt der Satz: Der Herr ist der Geist.

Ist die Bibel Gottes Wort? Ja, Gottlob sie ist es. Nicht in dem Sinn, als ob ein in rein wunderbarer Weise von Gott verfaßtes und diktirtes Buch, dessen menschliche Verfasser nicht Verfasser, sondern nur Nach- und Abschreiber gewesen wären, in ihr uns vorläge. Aber sie ist Gottes Wort, weil aus dem thatsächlichen Wunder der göttlichen Heilsoffenbarung geboren, durch die Zeugen Seiner Offenbarung, die er durch seinen Geist hiezu fähig gemacht, verfaßt, und durch ihr Wirken sich als h. Geistesprodukt ausweisend an Jedem, der sehen, hören, folgen will. Und wer sich davon selbst überzeugen will, der gehe selbst an sie heran und immer tiefer in sie hinein. Komm und sieh', nimm und lies!

Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

BS480 .K95
Ist die Bibel Gottes Wort? : Vortrag,
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00064 9295